

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Weissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittags 12 Uhr.

Nr. 94.

Dienstag, den 28. November

1876.

Tagesgeschichte.

Die Commission für den Reichshaushaltsetat hat beschlossen, beim Reichstage den Antrag zu stellen, daß die einmaligen Ausgaben zum Neubau des Casernements für die von Pirna nach Dresden zu verlegenden zwei Escadrons des Gardereiterregiments (erste Rate) 250,000 M. bewilligt werden in der Voraussetzung, „daß gegen Rückgabe der frühern Militärgrundstücke an den königlich sächsischen Staatsfiscus die neuen Militäretablissemments ausschließlich aus sächsischen Staatsmitteln den bestehenden Voranschlägen entsprechend zur Ausführung gelangen.“

Freiberg, 22. November. Aus der letzten außerordentlichen Generalversammlung des hiesigen in letzter Zeit so vielgenannten Darlehnsvereins, die gestern stattgefunden hat, sind vor Allem die Zahlen bemerkenswerth, welche die nun festgestellte Bilanz ergeben hat. Diese ergibt an Abschreibungen die enorme Summe von 1,146,183 Mark, als 596,143 M. auf die Muldenthal-Papierfabrik, 237,460 M. auf die beiden insolventen Directoren dieser Fabrik, 40,448 M. auf den ebenfalls insolventen Director des Darlehnsvereins, Robert Wehnert, entfallend. Weiter waren von den Effecten 114,655 M. Coursverlust seit 1. Januar d. J. abzuschreiben. Das Gewinn- und Verlust-Conto weist ein Deficit von 573,384 M. auf, mithin pro Kopf ca. 340 M. Die bisherigen intrinistischen Directoren wurden intrinistisch auch weiter mit der Führung dieser Geschäfte betraut und außerdem ein neuer Verwaltungsrath gewählt.

Lommasch. In der hiesigen ersten Bürgerschule ereignete sich folgender Vorfall, der zur Vorsicht mahnen mag. Vor vierzehn Tagen wollte der Schüler Richter mit der Stahlfeder in dem Tintensaf des Schülers Schümichen, welcher auf einer andern Bank seinen Platz hat, eintauchen, was ihm aber nicht gestattet wurde, indem Schümichen die Hand aufs Tintensaf hielt. Richter aber wollte es erzwingen und nach Schümichen mit der Feder tief in den rechten Zeigefinger. Dieser Vorfall blieb unbeachtet, bis am Sonnabend Vormittag, also acht Tage später, nicht nur der rechte Zeigefinger, sondern auch bald der rechte Arm answoll, so daß Schümichen aus der Schule nach Hause geschickt werden mußte. Trotz sofortiger ärztlicher Hülfe hatte die Geschwulst sich auf die rechte Brust und Seite erstreckt, so daß am Montage das Leben des Schümichen in Gefahr stand. Am Dienstag hat sich jedoch der Zustand gebessert und nach dem heutigen Befinden kann man annehmen, daß Schümichen vollständig genesen wird.

Mit dem Leipziger Carneval scheint es Matthäi am Leyten zu sein. Die Thatsache, daß die Behörde einen öffentlichen Carnevals-zug nicht gestatten wird, zieht der Carnevals-gesellschaft die Füße unterm Boden weg und hilft vollenden, was das Gebahren am 2. Narrenabende des vorigen Carnevals angebahnt hat. Ohne Carnevals-zug gibt es keinen Fremdenzug, ohne diesen keinen bedeutenden Geldumsatz und wieder ohne diesen keinen speculativen Opsermuth, folglich — wird man in Leipzig mit dem Jahre 1877 ein 10jähriges Narrenthum wohl zu Grabe tragen.

Von der Nationalbank des Großherzogthums Luxemburg sind neuerdings Banknoten ausgegeben, die auf Reichswährung lauten und zwar in Stücken von 5, 10 und 20 Mark. Die Verwendung solcher Banknoten zu Zahlungen ist im Deutschen Reiche mit Geldstrafe von 50—5000 M. verboten.

Die Petersburger Zeitung berichtet: Deutschland hat uns nicht nur unbedingte Neutralität im Falle eines Krieges zwischen der Türkei und Rußland, sondern auch sogar versprochen seine Armee an die österreichische Grenze rücken zu lassen, wenn Oesterreich es für nöthig erachten sollte, den Widerstand der Türken mit Waffengewalt zu unterdrücken. Mit diesen Nachrichten fallen die in Petersburg verbreiteten Gerüchte zusammen, daß eine Mobilisirung der Truppen im Petersburger Militärbezirk nicht zu erwarten sei.

Der Geschäftskrisis in Rußland ist in Folge des Bankrotts der Moskauer Bank und der Kriegsgefahr ungeheuer. 43 Personen

in Moskau haben mit 26½ Millionen, 20 andere mit unbekanntem Summen, 12 Personen in andern Städten mit 7½ Mill. und 200 Leute mit unbestimmten Summen Bankrott gemacht. Es herrscht Panique d. h. allgemeiner Schrecken.

Eine Petersburger Correspondenz des „Pester Lloyd“ sagt: Der Krieg sei bis zu dem Zeitpunkte aufgeschoben, bis alle Daseehäfen zugefroren sein werden, was in circa 14 Tagen geschehen dürfte. Dann werde ein Eingreifen Englands nicht mehr gefürchtet. Was die Häfen des Schwarzen Meeres betrifft, so sind alle mit Torpedos versehen.

Bezüglich weiterer Details zur Kriegsrüstung in Süd-Rußland schreibt man aus Odessa, 19. November: Es wird nun auch zur Mobilisirung eines Theiles der Ural'schen Kosaken geschritten. Dieselben sollen theils der Süd-Armee, theils der Caucasus-Armee zugetheilt werden. Die Civilverwaltung in Bessarabien wird vom 1. December an dem Obercommando untergeordnet, ohne daß der Belagerungs-zustand verkündet werden soll. Es langten mit den Bahnzügen Massen kurzer Pelze hier ein, welche für die Armee bestimmt sind und unverzüglich nach Kischeneff weiter befördert werden. Die Hälfte der Schiffe der „Gesellschaft für Handel auf dem schwarzen Meere“ werden für Kriegszwecke adaptirt. Sie sind ursprünglich darauf eingerichtet, um auch als Kriegsschiffe im Hafendienst verwendet werden zu können. Jedes der hierzu bestimmten Fahrzeuge wird mit je 6 Kanonen ausgerüstet. Die Avantgarde der Südararmee, aus 3 Divisionen Infanterie, 12 Compagnien Kosaken, 4 Escadronen Uhlanen und 8 Batterien bestehend, soll am 25. November die Besetzung der Pruth-Linie einleiten, die Studirenden des 5. Jahrganges der Petersburger medicinisch-chirurgischen Academie, wie auch jene der Universitäten von Charkow und Kiew sollen als Assistentenärzte den Spitälern zur Dienstleistung zugewiesen werden.

Aus der nunmehr veröffentlichten Unterredung des Kaisers Alexander mit Lord Loftus entlehnen wir folgende Stellen, die von besonderer Wichtigkeit sind. Das Ultimatum, sagte der Kaiser, sei veranlaßt worden durch die Nachricht von der vollständigen Niederlage des serbischen Heeres und durch seine Befürchtung, es könnten darauf ähnliche Greuelthaten folgen wie die in der Bulgarei. Der Kaiser wiederholte den Wunsch, daß die Conferenz zusammenkommen und auf der Basis der englischen Vorschläge in Berathung treten möge. Der Kaiser berief sich darauf, daß seines Vaters Heer 1829 nur noch wenig Tagemärsche von Constantinopel gestanden und er doch Frieden geschlossen habe, — ein Beweis, daß Rußland nicht nach dem Besitze dieser Hauptstadt strebe. Eine russische Eroberung Indiens sei eine Unmöglichkeit. Die Proclamation Milan's als König — eine That des Heeres — habe er, der Kaiser, sofort mißbilligt. Die Errichtung eines Königreichs Serbien oder Rumänien wäre eine „Nartheit.“ Betreffs der russischen Freiwilligen bemerkte der Kaiser: „er habe russischen Offizieren gestattet, nach Serbien zu gehen, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie den russischen Dienst verließen; dadurch habe er geglaubt der großen Aufregung in Rußland selbst eine Ableitung zu geben.“

Das „Wiener Fremdenbl.“ erhält von einem Oesterreicher, der die an Griechenland grenzenden Provinzen der Türkei bereist hat und von dort eben zurückgekehrt ist, Mittheilungen über die dortigen Zustände. Darnach erwartet man dortselbst unbedingt einen Zusammenstoß zwischen der Türkei und Griechenland. Seit Mitte October sind Massen von Waffen nach Epirus und Thessalien geschmuggelt worden. Die türkischen Behörden wissen das, aber sie vermögen nichts dagegen zu thun. In Prevesa, Arta und anderen Städten sind Waffenmagazine etablirt, ebenso in Janina. Brandschriften circuliren unter der griechischen nicht minder als unter der türkischen Bevölkerung, und die Muselmänner, die allgemein der Ueberzeugung sind, daß das Ende ihrer Herrschaft nahe sei, sagen ganz laut, man müsse den Christen dortselbst das Präventive spielen und sie behandeln, wie man die Bulgaren behandelt habe. Besonders in Janina sollen derartige Droh-

ungen laut geworden sein. Die türkischen Garnisonen in Thessalien und Epirus sind sehr schwach und erst seit Beginn des November sind einige Bataillone Infanterie als Verstärkung von Constantinopel dorthin geschickt worden. Unter der ruhigen Bevölkerung der Provinz herrscht große Besorgnis vor einem Ausbruch der muslimännischen Leidenschaftlichkeit, andererseits sieht man allgemein die jetzigen Zustände als unhaltbar an.

Aus Athen, 24. November, wird gemeldet: Die Kammer hat die Gesetzentwürfe, betreffend die außerordentlichen Rüstungen und die Organisation eines Corps von 200,000 Mann in erster Berathung angenommen.

Der spanische Kriegsminister hat den Cortes einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bezweckt. Das stehende Heer soll mindestens 100,000 Mann stark sein. Die Dienstzeit ist auf 8 Jahre angenommen, wovon vier auf den Dienst bei der Fahne, vier auf den Dienst in der Reserve entfallen.

Aus Paris schreibt man: Daß die deutsche Regierung sich ablehnend gegen die Ausstellung verhält, wird hier begreiflicher Weise unangenehm empfunden. Indessen nicht von Allen; manche französische Politiker, darunter einige hervorragende, sind Gegner der Ausstellung; andere denken, daß das ganze Projekt trotz aller gegentheiligen Versicherungen noch in's Wasser fallen könnte, wenn Europa durch einen Krieg beunruhigt wird. Uebrigens hofft man, daß die Ablehnung offizieller Mitwirkung von Seiten der Regierung die private Beteiligung deutscher Aussteller nicht verhindern werde.

Wie man in Paris erfahren haben will, ist der Papst gefährlich erkrankt und sind seine Kräfte sehr im Abnehmen. Der Kardinal Frenchi soll darauf hinarbeiten, sein Nachfolger zu werden. Auch vom Kardinal Wisemann in London ist die Rede.

In der Sackgasse.

Dorfgeschichte von Marie v. Roskowska.

I.

Auf der kunstlosen Bank unter der prächtigen Linde saßen zwei Bauern.

„Schön Wetter heute!“

„Wie in der Heuernte!“

„Da kann man hier noch eine Weile sitzen!“

„Lange wird's so wie so nicht mehr dauern!“

„Das andre Jahr hat auch wieder Sommerabende.“

„Das Jahr wohl, aber wir? Sieht man noch Mal wieder hier?“

Er blickte hinauf in den Wipfel des Baumes, von dem der laue Südwind die weissen Blätter herabwehte.

Der Andere nahm die Pfeife aus dem Munde und sah in des Gesellschafters Gesicht. Der dunkle Herbstabend ließ ihn da allerdings wenig unterscheiden. Achselzuckend sagte er mit einer Mischung von Spott und Selbstgefühl: „Bei Johann Giesel rappelt's wieder. Hättst auf den Pastor oder wenigstens auf den Schulmeister studiren sollen. Meinst zwar auch so, die Weisheit mit Löffeln gegessen zu haben, wie Unjereins Hirse- oder Kartoffelbrei. Und da ist's freilich gut, daß Dir manchmal Böses schwant, wie einem alten Weibe, dem vor dem Höllenpfehl hangt, oder einem Mädchen, das der Liebste sitzen ließ und's will sich kein Anderer zum Trost finden. Ohne diese Deine schwache Seite hieltest Du Dich vollends für geschiedter, wie Alle insgesammt, den Herrn Landrath nicht ausgenommen. Aber was ein rechter Bauer ist, dem gehen solche Alfanereien nicht im Kopfe herum. Dein Heinrich läßt sich, Gottlob, nicht darauf ein. — Sitzen wir nicht mehr, wie unsere Alten vor uns, hier unter der Linde, so doch unsere Kinder. Von meinen Jungens zwar keiner —“ Er that einige rasche Bzüge, um die im Ausgehen begriffene Pfeife wieder in Brand zu bringen. Hätt's mir, wie ich sie groß zog, nicht träumen lassen, daß sie da hinten in Böhmen verscharrt werden sollten. Und's wurmt mich noch immer, daß ich den Strudelkopf, den Fritz nicht einspernte, statt ihn seinen Bruder im Lazareth besuchen und so der Cholera entgegenlaufen zu lassen. Es ist wahrhaft kein Spaß von zwei tüchtigen Jungens keinen zu behalten. Deswegen hab' ich mich aber nicht hingesezt und spintifirt, wie Einer, der Kalender oder gar Bersche macht, von diesen auch weiter keine gelesen, wie die Gesangsbücher, die der Pfarrer in der Kinderlehre zum Lernen, oder in der Kirche zum Singen aufgab. Seitdem Du so hinter dem Gedruckten bist, so auf's Zeitungs- und Bücherwesen veressen, ist's mit Dir nimmer auszukommen. Ein Querkopf war'st zwar von jeher, aber seit Anno Acht und Bierzig —“ Eine so lange und, wie er meinte, gutgesetzte Rede hatte Christian Pärtsch sein Lebtag nicht gehalten und er verstummte halb vor Ermüdung, halb vor Verwunderung.

Ob Johann Giesel derselben Meinung, blieb unentschieden. Der Aufschrei einer Mädchenstimme erklang und gleichzeitig das schadenfrohe Gelächter eines Burschen und das Weinen eines Kindes. Darauf ergoß sich eine geläufige Zunge in Scheltworte, untermischt mit Zureden an das Kind, das auch sogleich verstummte.

Giesel hatte sich umgewandt. „Wäre endlich an der Zeit, daß er die Streiche ließe und gesetzt würde.“

„Wird schon von selber kommen!“ Pärtsch rauchte gleichmüthig weiter. „Der Junge ist mir grade darum lieb, weil er kein Dackmäuser und auch kein Zierbengel, konträr ein echter Bauer ist. Das Mädel treibt's darnach, seine Schabernacke herauszufordern. Wenn's postreißt und hinterher das Mäulchen braucht, als wär was Kri-

minelles passiert, kann er doch nicht weniger thun, als etwa — — Else!“ unterbrach er sich und deren Zornausbruch mit erhobener Stimme.

Er mußte den Ruf wiederholen, bevor das Mädchen herbeieilte.

„Bring Bier,“ befahl der Vater.

„Was gab's denn schon wieder?“ fragte Giesel.

„Schon wieder, ja, daß Gott erbarm!“ meinte sie schnippisch.

„Seht ihm als Vater den Kopf zurecht — zu seinem Besten. Hab' seine eben so dummen, wie groben Streiche satt!“

„Heinrich!“ erhob nun dessen Vater die Stimme, wie es nicht oft geschah, da er sich nur selten zu erheben pflegte.

Der Mißthäter hielt es für gerathener, unsichtbar zu bleiben.

„Else wird schon allein mit ihm fertig, mehr als zu sehr, nahm Pärtsch sich des Burschen an. „Giebt ihm neulich, wie er sie bloß anfassen will, eine Patsche, daß es nur so klatscht. Statt sie zum wenigstens dafür derb abzuküssen, steht er ganz verblüfft da, und wie ich's ihm sage, meint er: er wolle keinen Kuß, auch wenn sie ihm einen geben möchte.“

„Ja sie möchte — ihm etwas Anderes geben!“ zürnte Else. „Sind das auch Reden für einen Vater? Ist das eine Art unter ehrbaren, gefitteten Leuten? Da ist's nicht zu verwundern, daß der junge Taugenichts —“

„Else, menagire Dich!“ fuhr der Vater auf. „Mein'st, weil Du nun die Einzige bist —“

— „so ungezogen ist, wie als Schuljunge,“ hatte sie mit großer Mundfertigkeit fortgeföhrt. „Aber ich zeige ihm, daß ich noch die alte bin, es in allen Stücken mit ihm aufnehme. Ist er, wie als Schuljunge, roh genug, seine größere Stärke zu gebrauchen, so muß ich, weil ich bei meinem Vater keinen Schutz finde und keinen Bruder mehr habe, mir einen andern Beistand suchen. — Nun aber Bier! Unterdeß könnt Ihr einsehen, daß ich Recht habe, Vater. Der Nachbar thut es schon längst.“ Damit lief sie davon.

„Es geht so wirklich nicht länger,“ begann Giesel, wurde indeß mit großer Lebhaftigkeit unterbrochen:

„Die Rätherin aus der Stadt setzt ihr die Zimperlichkeit und Gott weiß was für Krimstams in den Kopf.“

„Sonst —“

„Ja, sonst — es ist doch eher zum Lachen, als zum Aergern, Johann, sind unsere Kinder wie aus der Art geschlagen. Die Else hat ein Mundwerk, daß sie Deine Tochter sein könnte und der Heinrich ist so wild, als wär's mein Fleisch und Blut.“

„Von Schick und Manierlichkeit blutwenig,“ nickte der Andere nicht eben höflich. „Hat seinen Mund bloß zum Essen.“

Als wolle Heinrich beweisen, er habe seinen Mund nicht allein zum Essen, sang er mit schöner, voller Stimme jene Frage die E. W. Arndt in Reime brachte, auf welche die Antwort, trotzdem und alledem, wie z. B. Bundestag und Norddeutscher Bund, sich thatsächlich nicht will reimen lassen: „Was ist des Deutschen Vaterland?“

Mit stillem Wohlbehagen horchten die Väter. Von der Chaussee her, die hinter dem Pärtsch'schen Grundstücke vorbeiführte, fielen einige Stimmen ein und sogar Else, die mit einem Krug Bier aus ihrem Keller kam, lauschte nach dem Nachbargarten hin. Heinrich und sie waren der Stolz des Schulmeisters, die besten Sänger in der Schule und Kirche gewesen und sangen auch jetzt noch bei feierlichen Gelegenheiten auf dem Chor.

Da brach er mitten im Liede ab, um in übermüthiger Laune eine beliebte Tanzmelodie so laut und hell in den stillen Abend hinauszuschmettern, daß die Füße aller Mädchen und Bursche der Nachbarschaft in zuckende Bewegung geriethen, daß sogar Else nach dem Takte weiterhüpfte. Doch schon war ihm auch diese Weise zu langweilig; er ging über zu der eines Schelmenliedes, das die männlichen Zuhörer schmunzeln, die weiblichen verstohlen lichern ließ, Else in um so lebhaftere Entrüstung versetzte, als sie eben noch, so wenig er es auch sonst verdiente, auf ihn gehört hatte.

„Schade um die schöne Stimme, die ihm unser Herrgott wahrlich zu etwas Andern gab,“ murkte sie, während ihr Vater einen Zug that und dann den Krug dem Nachbar reichte.

„Du weißt ihn nicht zu nehmen, Else,“ sagte der Letztere — „obgleich Ihr Weibsvolk doch meist so trefflich mit den Mannsleuten umzuspringen versteht. Im Stillen gäbe er wer weiß darum, geleckt und geschneigelt zu sein. Grade, daß Du ihm zeigst, Du mögest ihn nicht leiden, weil er Dir nicht schöne Worte drehseln kann, macht ihn um so trotziger. Probir's Mal in anderer Art und Du wirst ein blau Wunder erleben.“

„Dank schön — verlohnte mir nicht der Mühe — will das Andern überlassen!“ erwiderte sie kurz und wandte sich an einen aus dem nächsten Hause kommenden Mann. Er fragte sie nach seinem Töchterchen und zwar viel artiger, als es bei den Dörflern Brauch. Sie antwortete munter, machte ihm dann einen Wortwurf, daß er so spät erst herauskomme.

„Ich war in der Scheune — die Garben mußten umgelegt werden. Ohne dringenden Grund hätte ich so gute und schöne Gesellschaft gewiß nicht versäumt,“ war seine galante Antwort.

„Hm, die Scheune, Baumert, müßt Ihr im Frühjahr umbauen,“ bemerkte Pärtsch. „Sie verhunzt das Gehöft, der Giesel steht ja schon ganz windschief. Solche Scheune giebt von dem Wirthe keine gute Meinung — laß lieber das Wohnhaus klein und altfränkisch sein. Hier wohnt nur der Bauer selbst, aber in der Scheune hat er seine beste Habe und Gottesgabe.“ Das Selbstgefühl, mit welchem er zu dem jungen Manne sprach, der sich in einen Bauernhof nur „hinein-

geheiratet" hatte, ward noch erhöht durch den Stolz auf seine neue und sehr schöne Scheune.

"Je nun, ein Prachtstück ist's eben nicht," gab Launert mit erzwungenem Lachen zu. "Aber zu einem großen Neubau mühtet Ihr mir Eure Hollunderede ablassen — hab sonst nicht Raum zur Einfahrt!"

"Was Euch nicht einfällt! Verschächere von meinem Eigenthum keinen Fußbreit."

"Das alte Ding steht noch manches Jahr, streiten wir also nicht darüber." Er folgte Elsen, die sich entfernt hatte.

"Ein rechter Bauer wird aus so einem hergelaufenen Menschen nimmer," murmelte Pärtsch. "Höchstens, daß er die Weibsteute zu berücken versteht."

"Immerhin keine Kleinigkeit," warf Siebel ein. "Im Ernst — seitdem der Launert seine Frau begrub, hab ich und meine Alte auch mancherlei Gedanken. Die Else schaut lieber zur Rechten, als zur Linken — ariet da nach ihrem Vater."

Aus Launerts Hause, das sich nur wenige Schritt von den Weiden befand, trat geräuschlos eine schwächliche, weibliche Gestalt. Sie horchte eine Weile auf das Gespräch der Männer und verschwand dann in Pärtschs Thorweg.

"Nicht geisticht, Johann!" war Pärtsch's Antwort. "Halte nichts von dem neumodischen Kram, bleibe, wie meine Väter, beim Alten, bei der Liebe und Treue für den König und das Land, von der die Windmacher und Zeitungsstribisage kein Körnchen mehr haben."

"Ja läßt Dir, wie alle Bauern, das Fell über die Ohren ziehen und bedankst Dich hernach bei den Herrschaften für die Ehre."

"Kannst noch immer nicht verwinden, daß ich dem gnädigen Herrn meine Stimme gab? Dem Kreise schadet das wahrhaftig nicht."

"Konträr!" schmunzelte der Andre. "Leben viel umgeschorner. Gott gäbe, wir könnten den Gensdarmen und Dieben und Jenen dazu mit dem gnädigen Herrn hin und wieder zum Sigen in die Kammer oder sonst wohin schicken. Das Schlimmste dabei ist nur —"

"Daß Johann Siebel nicht selbst in der Kammer sitzt," brauste Pärtsch auf. "Man thäte ihn freilich bald wo anders hin für seine ungewaschenen Reden."

"Wieder konträr, Christian, er kriegte einen Orden, brächte die Herrn auf neue Steuern. Da wären zum Exempel die Eier, auf die wir noch keine Abgaben haben. Dazu stellten wir Inspektoren an, denen das Gackern der Hühner jedes frischgelegte Ei ankündigte, hätten damit obenein wieder hübsche Stellen für ausgediente Militärs und die Mädchen rissen sich drum, Frau Hühnergackerauffeherin zu werden."

Seit Jahren schon stritten die Rad barn in ihren Abendunterhaltungen, die ohnedies gar nicht so „plätschlich“ gewesen wären. Allein seitdem Pärtsch zum Wahlmann erwählt, ärgerte es ihn, daß der Andere, der nie mit einem solchen Ehrenamte betraut worden, stets das letzte Wort behalten sollte. Und doch hatte er dem Herrn Landrath, der zugleich Gutsherr, seine Stimme nicht vorenthalten können, so wohlhabend, als unabhängig, er auch war. Siebel an seiner Stelle hätte vielleicht nicht anders gehandelt, wie es in der That auch oft kaum möglich bei den ländlichen Verhältnissen — ohne Gemeinde- und Kreisordnung.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die „Dresdn. Presse“ veröffentlicht nach einem ihr zugegangenen Schreiben folgendes Hausmittel gegen die Bräune: Da neuerdings Fälle von Bräune bei Kindern erschreckend oft und heftig vorkommen, so bitte ich, mir zu gestatten, meine Erfahrungen als Mutter in dieser Richtung mitzutheilen. Ich bin Mutter zweier Kinder, wovon besonders das ältere sehr häufig mit Entzündungen des Halses und der Athmungsorgane befallen war, weshalb ich oft genöthigt war, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Da rieth mir vor längerer Zeit jemand, den Kindern täglich mit etwas Salzwasser Abends und Früh den Mund und Hals auszuspuhlen, und seit dieser Zeit ist Ruhe.

Schiffbruch. Das Liverpooler Schiff „City of Manchester“, ein großes Fahrzeug von nahezu 2000 Tonnen Gehalt, ist auf einer Reise von Calcutta total zu Grunde gegangen. Mit Ausnahme des Capitäns und des Stewards verlor die gesammte Mannschaft ihr Leben. Die Ladung des Schiffes besaß einen Werth von 17,000 Pfd. Sterling.

Affaire Strousberg. Der sonst verlässliche „Tagesbote aus Böhmen“ schreibt: Dr. Strousberg wird nächster Tage in Prag eintreffen. Wie wir erfahren, will ein Consortium, an dessen Spitze der Flügeladjutant des deutschen Kaisers, Graf Lehndorff, stehen soll, die bedeutenden Strousberg'schen Herrschaften sammt den Industrialien ankaufen und dieselben von Dr. Strousberg verwalten lassen. Ein bedeutendes Capital soll ihn dann in den Stand setzen, einen Theil der von ihm projectirten Werke in Ausführung zu bringen.

Jagdfreunde wird es interessieren, daß Kaiser Wilhelm auf der Jagd des Fürsten Pleß in Schlesien am 17. November von 120 Stück Roth-, Damm- und Schwarzwild allein 43 erlegt hat, darunter einen geraden Ahtzehnder, den größten Hirsch „unseres Jahrhunderts.“

Advocat: Ihr Bauern seid aber auch zu dumme Kerls! Bauer: Na, Herr Advocat, schimpfe Sie nur net so; Sie leben ja nur von unserer Dummheit, denn wenn wir nicht so dumm wäre, brauchte wir loi Advocat. (Neuer deutscher Reichsbote für 1877.)

Ein neues Salzlager ist in Inowrazla entdeckt worden, welches, nach den bisherigen Ermittlungen, eine Länge von 1800, eine Breite von 1000 Metern, einen Flächeninhalt von 1,800,000 Quadrat-Metern hat. Die Mächtigkeit ist bis jetzt noch nicht ermittelt, da man noch nirgends das Liegende erbohrt hat. Die größte Tiefe, bis zu welcher man gedrungen, beträgt 180 Meter. Das Terrain enthält — die Tiefe des Salzlagers nur auf 1 Meter gerechnet — 800 Millionen Centner Salz, davon Ausbeute bei der gegenwärtigen Produktion 400,000 Centner jährlich. Die Vorräthe würden bei dieser Förderung also etwa zweitausend Jahre anhalten.

Für die vielen Beweise der herzlichsten und liebevollsten Theilnahme, die wir bei dem Dahinscheiden unsres unvergesslichen Gatten und Vaters, des Herrn
Pastor Gotthelf Adolph Polenz,
erfahren haben, fühlen wir uns gedrungen unsern innigsten Dank hierdurch öffentlich auszusprechen.

Pfarrhaus Blankenstein, den 25. November 1876.

Rosalie verw. P. Polenz,
Bernhard Polenz, cand. med.

Weihnachtstisch.

Als sehr empfehlenswerthe
Einkaufs - Quelle

können wir mit Recht die Firma

C. H. Wunderling, Frdr. Schumanns Nachf.,
Dresden, Altmarkt No. 11, bezeichnen.

Man findet daselbst (ohne jede Schreierei) bei coulantester Bedienung die größte Auswahl in wollenen Kleiderstoffen, Châles und Umschlagetücher, Cravatten, Colliers, Schürzen, Westen, seidenen Taschentüchern, Herren-Cachenez, Stepp- & Filzröcke, Tischdecken, Plüsch, Krimmer, Astrachan, franz. gewirkte Long-Châles, Schwarze & coul. Seidenstoffe (ohne Aufschlag) u. s. m. Umtausch wird nach dem Feste gestattet. **D. R.**

Robert Bernhardt,

Dresden,

23 Freiburgerplatz 23.

Sammet-, Seiden-
und Modewaaren-Manufactur
gegründet 1865.

Billigste und beste Bezugsquelle

für Käufer im Ganzen und im Einzelnen.

Seit 1. November 1874 billige,
aber ganz feste Preise.

Lehrern oder sonstigen an ihrem Domicil bekannten soliden Personen, kann der Verkauf eines überall gangbaren und couranten, leicht verkäuflichen Gebrauchs-Artikels unter Vergütung einer Provision übertragen werden. Dieser Nebenverdienst erfordert weder viel Zeit noch Fachkenntniß. Anerbietungen sind innerhalb 8 Tage franco unter Chiffre **D. S. 333 poste restante Carlsruhe** (Baden) einzureichen.

Am Bußtag Abend wurde an der Dresdner Brücke in Wilsdruff eine Pferddecke gefunden. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine Stube steht zu vermietthen

und kann sogleich bezogen werden im Armenhause zu Tanneberg.

Rechnungen

sind wieder vorrätzig in

H. A. Berger's Buchdruckerei.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die ächte Süßmilch'sche Ricinusölpommade aus Birna, à Büchse 50 Pf. bei Apoth. Leutner i. Wilsdruff.

Wochenmarkt zu Wilsdruff am 23. November.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 50 Pf. bis 2 Mark 60 Pf. Ferkel wurden eingebracht 29 Stück und verkauft à Paar 9 Mark — bis 18 Mark —.

Holz = Auction.

Im
sollen

Glanzberg'schen Gasthose zu Grillenburg

Mittwoch, am 6. December 1876,

von früh 9 Uhr an,

die auf dem Grillenburger Forstreviere in den Abtheilungen 24, 25, 40, 41, 42, 45, 46 und 47 aufbereiteten

2500 Raummeter guten und wandelbaren weichen Stöcke

um das Meistgebot gegen Baarzahlung und unter sonstigen, im Termine noch bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Wer diese Stöckhölzer besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu Grillenburg zu wenden, oder auch ohne Weiteres in obige Abtheilungen zu begeben.

Charandt und Grillenburg, am 18. November 1876.

Königl. Forstrentamt.

H. v. Schröter.

Königl. Revierverwaltung.

A. G. Dost.

Kleine Voll-Heringe, Schod 1 Mt. 50 Pf.
Prima Magdeburger Sauerkohl,
Neue franz. Wallnüsse,
Neue Sicil. Haselnüsse,
Franz. Pflaumen,
Preiselbeere

empfehl

Bruno Gerlach.

Bettfedern = Verkauf.

E. Fichtner aus Meissen

empfehl zum Jahrmarkt eine Auswahl reiner staubfreier niederländischer **Schleis-** und **Flammenfedern,** sowie **fertige Betten.**

Gewölbe: bei Herrn Riemermeister Frohne am Markt.

Ein junger Neufundländer - Hund,

4 Monate alt, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

6 Stück Läufer

sind zu verkaufen im Gute **Nr. 13 in Birkenhain.**

500 Thaler

werden auf ein Haus mit Gartengrundstück, 1. Hypothek, baldigst gesucht durch die Exped. d. Bl.

Frisch angekommen sind

neue Vollheringe, kleine Sprislinge und Bratheringe

bei

H. Rippert, Freiburgerstraße.

Merztliche Anerkennung!

Dem Kaufmann Herrn Heer in Lützen bezeuge ich, daß ich von dessen bekann

G. A. Mayer'schen

weißen Brust - Syrup

vielfach die besten Erfolge bei allen Arten von Husten beobachtet habe.

Lützen.

Dr. Voigt.

Nur allein echt zu haben in Wilsdruff bei **Th. Ritt-**
hansen und **B. Hoyer,** in Rossen bei **A. Kliemann**
und in Meissen bei **C. E. Schmorl.**

Omnibus - Fahrplan

zwischen Wilsdruff, Kesselsdorf und Dresden.

Winter - Fahrplan vom 1. October 1876 an.

Abfahrt von Wilsdruff,
Dresdner Straße daselbst.

Abfahrt von Dresden, Gasthaus
zum Sächs. Hof, Breitestr. Nr. 2.

Täglich

früh 6 1/2 Uhr u. Nachm. 3 Uhr.
Tourbillet früh nach Dresden
und Abends von Dresden
à Billet 80 Pfg.

Täglich

früh 7 Uhr und Nachm. 4 Uhr.
Tourbillet früh von Dresden
und Nachm. nach Dresden
à Billet 1 Mark.

H. Hermann.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Jugendfränzchen

Sonntag den 3. December

im goldnen Löwen,

wozu Alle von Wilsdruff und Umgegend hiermit freundlichst eingeladen werden vom Vorstand.

Vorläufige Anzeige.

Nächsten Sonnabend, den 2. December, beabsichtige ich meinen

Guten Montag

abzuhalten, wozu ich meine geehrten Gönner freundlichst einlade
Moris Pagis.

Gasthof zu Deutschenbora.

Donnerstag, den 30. November

Großes Militär - Concert

von Herrn Musikdirector **A. Trenkler** mit seiner Capelle
aus Dresden. Orchester 28 Mann.

Anfang 4 Uhr.

Nach dem Concert **Ball.**

Achtungsvoll

E. Hesse.

Somoristisches

Gesangs - Concert

vom

Muldenthaler Männerquartett a. Noßwein

Frische, Lommatsch, Leisig, Höser (Quartett), Kamprath
und Berge (Komiker)

Donnerstag den 30. Nov.

im Gasthof 3. gold. Löwen in Wilsdruff.

Anfang 8 Uhr.

Entree 40 Pf.

Nach dem Concert ein **Tänzchen.**

Dazu ladet höflichst ein

Th. Brännert.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner innigstgeliebten Fran, fühle ich mich gedrungen hiermit öffentlich zu danken, namentlich Herrn Pastor Schmidt für die schönen Trostesworte am Grabe, meinen lieben Nachbarn und Freunden für den schönen Blumenschmuck und für ehrendes Grabgeleit. Diese Theilnahme hat mir recht wohlgethan und sage nochmals meinen herzlichsten Dank.

Wilsdruff, den 25. November 1876.

Der trauernde Gatte **J. G. Albrecht.**

Dank.

Allen denen, welche uns bei unserer silbernen Hochzeit am 25. dieses in so reichem Maße durch ehrende Geschenke, Gratulationen, Gesang und Musik erfreuten, sprechen wir hierdurch unsern aufrichtigsten Dank aus.

F. Springsklee und Frau.

Zur Aufklärung!

Dekonom heißt auf gut deutsch: Haushalter oder Hauswirth; Dekonomie: die Sparsamkeit u. s. w. — folglich kann jede — ja selbst die alte Bettelfrau ökonomisch sein. Dies denen zur Nachricht, welche am 26. d. M. sich vorstehende Auseinandersetzung nicht zu erklären vermochten.